

SIEBEN, HERMANN JOSEF, *Kirchenväterhomilien zum Neuen Testament*. Ein Repertorium der Textausgaben und Übersetzungen. Mit einem Anhang der Kirchenväterkommentare (Instrumenta Patristica XXII). Den Haag: Martinus Nijhoff International 1991. 202 S.

Nach einer Sammlung jener Arbeiten, welche (seit 1900) die Exegese der Kirchenväter untersuchen (Exegesis Patrum, Rom 1983) gibt der Frankfurter Patristiker nun allen Theologen ein weiteres Hilfsmittel in die Hand, um die Auslegung der Väter leicht aufzufinden. Das „Repertorium“ umfaßt alle vollständig überlieferten *Homilien*, wie der Titel sagt, also Mitschriften oder Nachschriften von „mündlichen Auslegungen der Heiligen Schrift vor Zuhörern“ – für die lateinische Tradition bis Isidor von Sevilla († 635) und für die griechische bis Johannes von Damaskus (750). Andere, orientalische Sprachen sind also nicht berücksichtigt. Nach Büchern und Perikopen des NT geordnet sind neben je einem Fundort – es wurden neuere vor älteren Editionen und allgemein bekannte Sammlungen vor Einzelausgaben bevorzugt – auch soweit vorhanden je eine Übersetzung ins Deutsche, Französische, Englische, Spanische und Italienische aufgeführt. Ergänzt wird diese Übersicht durch den nicht unwichtigen „Appendix“, der ein Verzeichnis der eigentlichen Kommentarwerke aus demselben Zeitraum sowie der umfangreicheren Fragmente enthält. – So finden sich etwa für Röm 5, 12 Hinweise auf Chromatius, Severus Ant., Chrysologus und Chrysostomus, dazu auf 19 Kommentarwerke von Acacius Caes. bis Theodor v. M. Für den Anfänger eine leichte Einführung, aber auch für den „Experten“ eine große Hilfe, um nichts Wichtiges zu übersehen. Auch wenn die Väterauslegung nicht primär die historisch-kritische Frage stellt, so gibt sie doch dem kritisch Fragenden wichtige Antworten und – besonders im Griechischen – Hinweise auf den Sprachgebrauch. Vor allem aber erschließt diese Schriftauslegung die geistliche Dimension des Wortes Gottes, was uns heute dringend nottut. Das Werk ist damit eine Hilfe für theologische Schriftausleger, Historiker, Systematiker und Praktiker und kann zugleich der interdisziplinären Zusammenarbeit dienen. Als Verweis auf *Homilien* aber, die oft „kleine Kunstwerke bergen“ und „Schätze, die wir sonst nirgends finden“, ist sie eine Fundgrube für den Prediger.

N. BAUMERT S. J.

STEAD, CHRISTOPHER, *Philosophie und Theologie I*. Die Zeit der Alten Kirche (Theologische Wissenschaft 14, 4). Stuttgart–Berlin–Köln: Kohlhammer 1990. 182 S.

Das Buch gliedert sich in drei Teile. Teil A (11–56) ist ein Abriss der griechischen Philosophie von den Vorsokratikern bis zur Spätantike. Er ist als Hintergrund für das folgende gedacht. Stead (St.) meint im Vorwort, der Fachgelehrte könne diesen Teil beiseite lassen, und ich mache von dieser Möglichkeit Gebrauch. Der Schwerpunkt ist Teil B (57–150), in dem es um die Verwendung philosophischer Begriffe in der patristischen Gotteslehre, Trinitätslehre und Christologie geht. Der abschließende kurze Teil C (151–168) befaßt sich mit Augustin: Erkenntnistheorie; Theorie der Zeit; Freiheit und Prädestination; die These, das Böse bzw. Übel sei nur ein Fehlen des Guten. St. versteht Teil B als „Pionierarbeit“, und er möchte auch Teil C trotz seiner Knappheit als „wissenschaftlich innovativ verstanden wissen“. Die Literatur über Augustin nehme „praktisch ausnahmslos einen traditionalistischen Standpunkt ein“, den er selbst nicht teilen könne (7). Was Teil C betrifft, so tue ich mich schwer, dieser Selbsteinschätzung zuzustimmen. Mir erscheint es als problematisch, etwa die Ausführungen über die Zeit in Conf. XI oder die platonisch-augustinische These über die Transzendentalität des Guten, aus der sich die entsprechende These über das *malum* ergibt, mit einigen wenigen Unterscheidungen auf jeweils ein bis zwei Seiten aus den Angeln heben zu wollen.

Eine für das Thema des Buches wesentliche Frage ist, ob es bereits in der Spätantike, wie später im Mittelalter, eine christliche Philosophie gibt. Ohne Zweifel habe die Philosophie einen bedeutenden Beitrag für das frühchristliche Denken geleistet. Davon sei jedoch die Frage zu unterscheiden, ob umgekehrt auch die christlichen Schriftsteller einen bedeutenden Beitrag zur Philosophie geleistet hätten. Man kann St. nur zustimmen, wenn er sie, von Ausnahmen abgesehen, verneint. Nur wenige Christen jener Zeit